

Die römische Wandmalerei im Ambiente n. 40 der Villa Arianna in Stabiae – Der Umgang mit Altrestaurierungen

Das Ambiente n. 40

Objekt dieser Diplomarbeit ist das Ambiente n. 40, eine Räumlichkeit der römischen/pompejanischen Villa Arianna bei Castellammare di Stabia, Italien. Die Villa, auf der Hochebene von Varano gelegen, stellt einen luxuriösen Komplex dar. Das Ambiente zeigt einen rechteckigen Grundriss (ca. 3,50x2,30 m) der von Norden und Osten durch jeweils einen Durchgang betreten werden kann. Von dem fragmentarisch überlieferten Bestand, ist zu entnehmen, dass diese mit Wandmalereien im IV pompejanischen Stil ausgestattet wurden, sowie mit einem monochromen schwarzen Mosaikboden. Die Wandmalereien waren ursprünglich in zwei Register geteilt. Von diesen ist heutzutage nur noch die Gestaltung des Unteren nachvollziehbar. Dieser zeigt verschiedene Bänderungen sowie Gestaltungen (Pinakes, Masken und natürliche Darstellungen), die sich auf einem gelb-ockerfarbenen Hintergrund befinden. Typisch für den IV Stil sind die weißen Durchblicksfelder. In diesen öffnen sich illusionistisch architektonische Elemente.

Das Ambiente ist im östlichen Teil der Villa gelegen. Es grenzt an den Eingangsbereich, das Atrium, und weitere repräsentative Räumlichkeiten sowie die Wirtschaftsräume. Es ist anzunehmen, dass diese Räumlichkeit als Durchgangszimmer genutzt wurde, um diese Bereiche zu verbinden. Von den Beobachtungen des Bestandes des Mauerwerkes und der Ausstattung des Ambiente n. 40 sowie der umliegenden Räumlichkeiten, konnte festgestellt werden, dass dieser nach verschiedenen Umbauphasen entstanden ist. Das Ambiente grenzt an den ältesten Bauern der Villa, der Ende des 2. Anfang des 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist. Durch Umbauten in den Jahren vor dem Ausbruch des Vesuvus 79 n. Chr., ist es zu dem aktuellen Aussehen gekommen. Dabei wurde die gesamte Villa umgebaut und vergrößert. Der Raum führte in der ersten Bauphase zu einem verwinkelten Raum – wahrscheinlich einem Portikus – von dem sich repräsentative Räumlichkeiten öffneten. In der letzten Bauphase wurde dieser Bereich zu Wirtschaftsräumen umgebaut, da der Repräsentationsteil in den westlichen Bereich der Villa verschoben wurde.

Ausgrabungs- und Restaurierungsgeschichte

Das Ambiente wurde, sowie die gesamte Villa Arianna, in der bourbonischen Zeit ein erstes Mal, durch Grabgänge, erforscht (1757 bis 1778). Dabei kam es zur Abnahme von Wandmalereien. Auf diese Zeit ist die Abnahme einer Wandmalereiportion an der Südwand zu datieren. Nach der Wiedervergrabung wurde die Villa ab den 50er Jahren des 20. Jh. wieder größtenteils ausgegraben. Das Ambiente n. 40 wurde im Jahr 1968 ausgegraben. Im selben Jahr wurde der Pinakes der Westwand abgenommen. In den folgenden Jahrzehnten wurde mehrmals in das Objekt eingegriffen. Unter anderem wurde ein Ausgleichsmörtel zur Zusammenführung der Wandmalereifragmente angebracht. Des Weiteren wurden in verschiedenen Zeiten unterschiedliche Kittmassen angewendet, um Fehlstellen zu schließen. Verehrend für den Erhaltungszustand war die Applizierung eines Acrylhaltigen „Schutzmittels“ als Überzug über die gesamten Wandmalereiflächen. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um Paraloid B72 handelte.

Bestand

Der Bestand des Ambiente n. 40 zeigt charakteristische Merkmale der römischen/pompejanischen Werktechnik. Ausgehend von dem Mauerwerk lassen sich zwei Mauerwerkarten beobachten: einmal das Opus incertum, was einen älteren Mauerwerkstypus darstellt und einmal das Opus quadratum und reticulatum welcher der letzten Umbauphase zuzuordnen ist. Die Malereien sind auf einem sieben-schichtigen Putzpaket ausgeführt – fünf Arriccio-Unterputze und ein Intonaco-Oberputz, auf dem sich abschließend zwei unterschiedliche Intonachini Feinputze befinden. Die Arriccio sowie der Intonaco weisen die typische Zusammensetzung für pompejanische Putze, bestehend aus Lapilli und calcitische Zuschläge. Auf den Oberputz ist freskale, je nach Hintergrundfarbe der Wandgestaltung, ein hellroter oder ein weißer Intonachino aufgetragen worden. Der hellrote Intonachino (P1) wurde angebracht, um den gelb-ockerfarbenen Flächen eine intensivere Farbwirkung zu verleihen. Die Farbigekeit des Putzes ist einem roten tonhaltigen Zuschlag geschuldet. Nahe lag die Vermutung, dass es sich hierbei um fein gemahlene Ziegelsplitt handelte. Rem-Analysen haben dagegen ergeben, dass es sich wahrscheinlich um ein nicht gebranntes Tonmineral handelt. Deren Nutzung ist in Feinschichten dieser Zeit noch weitestgehend unbekannt. Es kann vermutet werden, dass dieser aufgrund seiner werktechnischen Eigenschaften An-



Opus incertum Mauerwerk Opus reticulatum Mauerwerk



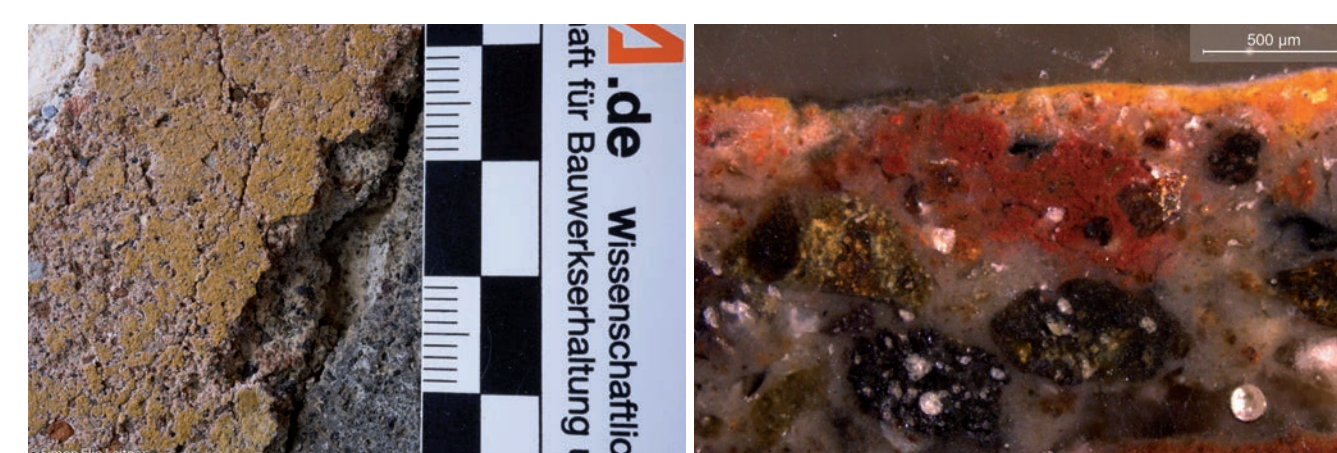
Opus quadratum Mauerwerk Putzstratigrafie



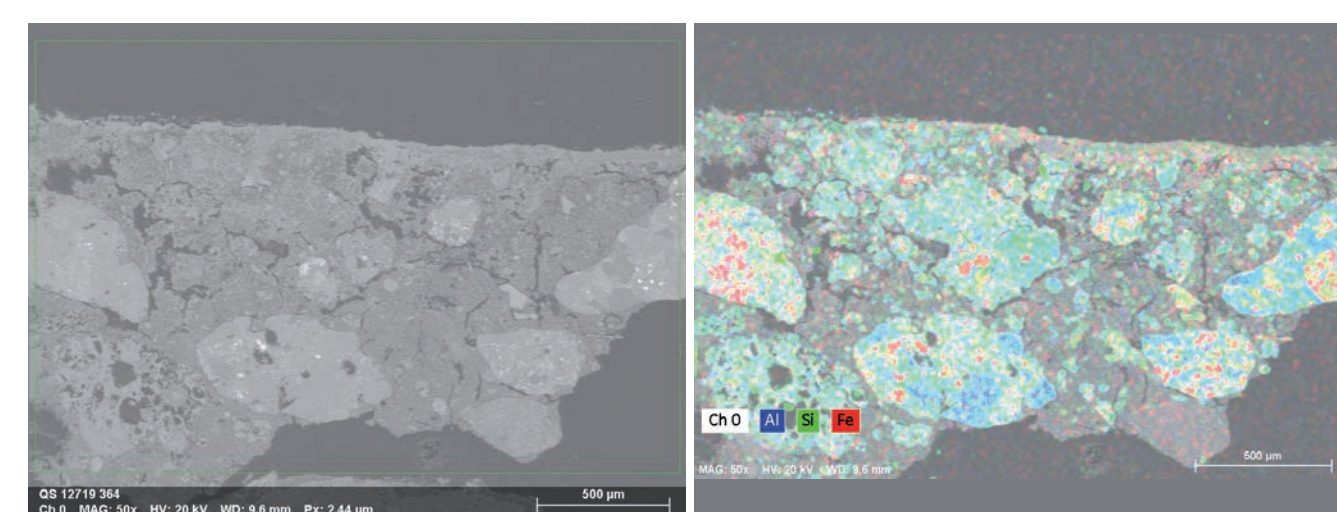
Ambiente n. 40 betrachtet vom Nordeingang



Ambiente n. 40 betrachtet vom Osteingang



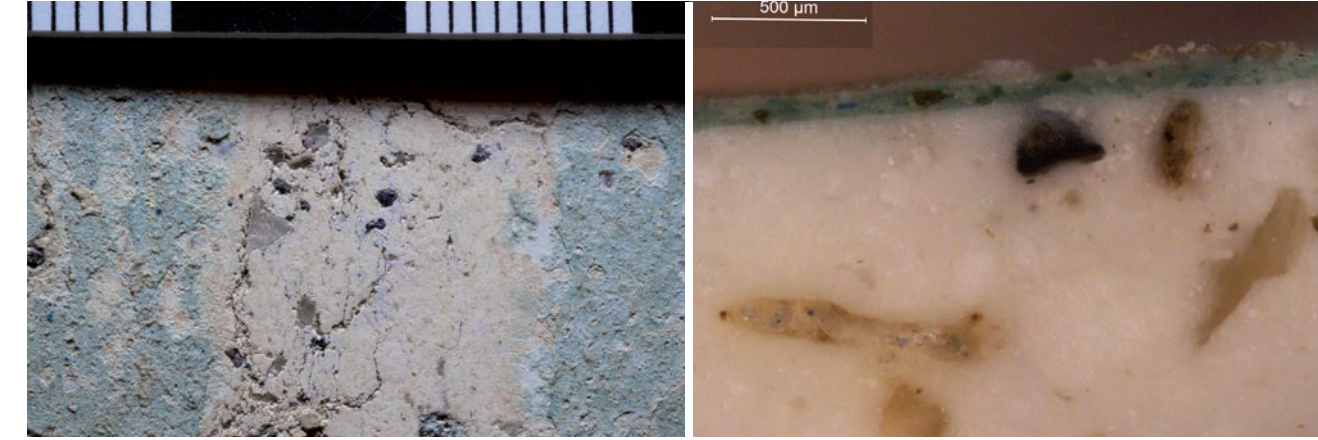
Intonachino P1 und Oberputz Querschliff Intonachino P1 und Oberputz



Rem-Aufnahme des Intonachino P1, der rote Zuschlagskorn ist nicht sichtbar daher handelt es sich um ungebrauntes Tonmineral. ©Herm

wendung fand. Diese ist die Polierbarkeit, die typisch für Ton ist. Da dessen Oberfläche geglättet werden konnte, erzielte man die charakteristische Glätte römischer Feinschichten. Aus diesen Ergebnissen ergibt sich weiterer Forschungsbedarf. Des Weiteren wurde für die weißen Durchblicksfelder ein farbgebender weißer Intonachino Putz (P2) verwendet. Dieser zeigt eine gebrochene weiße Matrix in den calcitische Zuschläge vorhanden sind (Kluftcalcite und Weitere). Des Weiteren ist auch ein preiswerteres Material vorhanden, Lapilli. Dieser Art von Intonachino ist an pompejanischen Wandmalereien häufig nachzuweisen. Die Malereien wurden weitestgehend a secco ausgeführt. Eine Ausnahme bildet der gelb-ockerfarbene Hintergrund, der freskale ausgeführt und geglättet wurde. Die Pigmentpalette ist gering gehalten und besteht hauptsächlich aus Erdpigmenten. Eine Ausnahme bildet das Weiß, welches ein dolomitische Kalk ist und die grünen Partien, welche aus einer Ausmischung aus einer grünen Erde und Ägyptischblau bestehen. Die Nutzung einer dolomitischen Kalktünche als Farb- und Bindemittel spricht dafür, dass dieser bewusst anstelle einer Kalktünche eingesetzt wurde.

Das aktuelle Erscheinungsbild wird stark von den konservatorischen und restauratorischen Eingriffen beeinflusst. Besonders prägend dafür ist der verschmutzte Ausgleichsmörtel, sowie die verschmutzten Fehlstellenkittungen die über Niveau ausgeführt wurden. Diese letzteren wurden während verschiedener Sicherungsmaßnahmen angebracht, da es zu weiterem Verlust der originalen Substanz gekommen ist.



Intonachino P2 und Querschliff Intonachino P2

Zustand

Der derzeitige Erhaltungszustand und die diesem Zustand zugrunde liegenden Degradationsphänomene ist einem komplexen Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren geschuldet. Dieser wird stark von den natürlichen Ereignissen beeinflusst, die im Laufe der Zeit auf das Artefakt eingewirkt haben, sowie von nicht geeigneten Restaurierungsmethoden. Diese haben dazu geführt, dass der überlieferte Erhaltungszustand stark fragmentarisch und reduziert ist. Verheerend war der Ausbruch des Vesuvus und die konsequente Verschüttung durch pyroklastisches Material. Es ist anzunehmen, dass es durch die schwefelhaltigen Gase zu einer Anreicherung und Bildung von Schwefelsäure gekommen ist. Daher lassen sich auf der Oberfläche Sulfatsalze sowie Gipskrusten und die daraus resultierenden Degradationsphänomene nachweisen. Es ist anzunehmen, dass Ursachen für Verlust und Reduzierung der Malschicht die unsachgerechten Ausgrabungsmethoden des 18. Jh., sowie ungenügender Schutz nach der Ausgrabung des 20. Jh. sind. Da es sich um eine archäologische Ausgrabungsstätte handelt, sind die Oberflächen, auch wenn sie durch die neue Abdeckung gut geschützt sind, den klimatischen Bedingungen der Umgebung ausgesetzt. Einer der Hauptfaktoren für den Verfall ist die Feuchtigkeit, die sowohl von den defekten Dächern der umliegenden Räume als auch von der kapillar aufsteigenden Feuchtigkeit aus dem Untergrund stammt. Diese sind verantwortlich für eine Salz-Mobilisierung. Bei den vergangenen Restaurierungsarbeiten wurden nicht geeignete Materialien verwendet, so wie Acrylharze als Oberflächenbeschichtung, bzw. -festigungsmittel. Dieser hat die physikalisch-chemischen Eigenschaften der Malschichtoberfläche fast vollständig verändert. Es führte zu geringem oder keinem Austausch von Wasser, in flüssiger oder gasförmiger Form mit der Umgebung. Wasseraufnahmetests haben ergeben, dass die Oberfläche fast vollständig wasserabweisend ist. Daher kam es zur Bildung von bestimmten Schadensphänomenen an der Malschichtoberfläche (Blasenbildung, Auswölbung der Malschicht, Pusteln) die durch auskristallisierende Salze unterhalb des Polymerfilmes entstanden sind. Des Weiteren ist es durch das Einbinden von Schmutz im Überzug zu einer Farbvertiefung der Oberfläche, sowie einer Vergrauung gekommen.

Handlungsbedarf und Maßnahmen

Aus der Auswertung des Zustandes hat sich hauptsächlich ergeben, dass die Malereien zuerst einer konservatorischen Behandlung untergehen mussten, um im Nachhinein ein restauratorisches Konzept entwickeln zu können. Ausschlaggebend war der Umgang mit dem Acrylüberzug, dieser ist zuständig für die Bildung von Schadensphänomenen und für die Beeinträchtigung der Lesbarkeit. Vorerst wurden alle Malschichtabhebungen

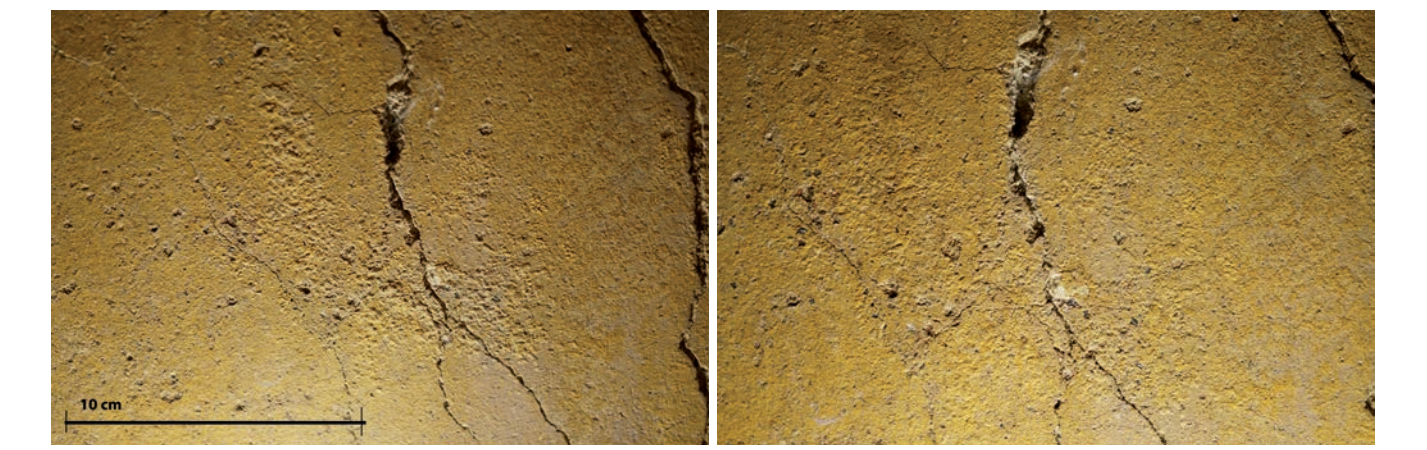
Diplomarbeit Simon Elio Leitner

Fachklasse für Konservierung und Restaurierung Wandmalerei und Architekturoberfläche

Betreuer Prof. Mag. Dr. Markus Santner
Prof. Dr. Christoph Herm

Auftraggeber Parco Archeologico di Pompei

(Blasen, Verwölbung und Pusteln) niedergelegt durch Ludox PX 30, so dass eine flächige Abnahme des Überzuges Verlustfrei erfolgen konnte. Der Überzug wurde nach Auswertung verschiedener Methoden mittels eines, in Aceton getränktem Wattestäbchen abgenommen. Dieses wurde über eine Interventionsschicht aus Japanpapier (9g/m³) abgerollt, um mechanische Belastung auf die originale Substanz zu minimieren. Das hat zum Anlösen des Polymers geführt, welches von Japanpapier aufgesogen wurde. Durch Wasseraufnahmetests an der Oberfläche konnte nachgewiesen werden, dass eine gewisse Offenporigkeit wieder hergestellt werden konnte. Nach der Abnahme zeigten sich größere Bereiche der Malschicht kohäsive entfestigt. Daher wurden diese Bereiche mittels Ludox PX 30 nachgefestigt. Die Malerei zeigte sich nach der Abnahme des Überzuges aufgehellt. Daher kam es zum störenden Hervortreten der verschmutzten Kittungen und des Ausgleichsmörtels. Aus restauratorischer Sicht mussten diese einer Behandlung untergehen. Dabei kam es zu einer Oberflächenbehandlung derselben. Der Ausgleichsmörtel wurde mechanisch gereinigt und die Alt-Kittungen wurden leicht reduziert und eingetötet.



Vorzustand und Nachzustand der Malschichtfestigung



Zwischenzustand während der Kunststoffreduzierung



Vorzustand und Nachzustand des Umganges mit Alt-Kittungen

Ausblick

Durch die konservatorischen Maßnahmen konnte der gefährdete Bestand gesichert werden. Die Abnahme des Überzuges hat zu einer erneuten Offenporigkeit der Oberfläche geführt, sodass wieder ein Wasseraustausch in flüssiger und gasförmiger Form mit der Umgebung stattfinden kann. Daher sollte die Neubildung von Phänomenen wie Blasen, Verwölbungen und Pusteln vermieden werden, da Salze jetzt an der Oberfläche auskristallisieren können. Die Durchführung der konzipierten Konservierungsmaßnahmen allein garantiert nicht den langfristigen Erhalt des Artefaktes, so lange nicht durch präventive Maßnahmen der Wassereintrag in das Objekt und die Feuchtigkeit reguliert wird.



Nordwand Vorzustand



Nordwand Nachzustand